



teutschen! sagte die andere im Kaufmannsgewölbe. Je, die Diener waren so höflich und freundlich in Schönwaarens Laden, ich kann es ihr nicht sagen, aber an manchen Orten sind sie so brutal, als was. Bei Finsterstirns da sagte der eine Diener, der kam hinten vorgefrohen: Was solls denn seyn? Das und das sagte ich. Ach! sieng er an, das liegt oben, ich weiß doch, sie bezahlt mirs nicht, so und so theuer ist es, wenn es ihr nicht anstehet, so lege sie es wieder hin, es wird Zeit genug seinen Mann finden. Nein! Ich kann ja bei solchen Leuten wegbleiben, es muß da nicht seyn. Vor mein baares Geld brauche ich mir nicht grob bezeugnen zu lassen. Höflichkeit geht vor Schönheit. Ich gienge alsdenn wieder fort. Nein, ein Kaufmann, der freundliche, höfliche und beredte Leute hat, der hält sie auch wie es sich gehöret, und giebet ihnen ein billiges Salarium, dabei sie bestehen können. Was aber unhöfliche, ungeschliffene, moquante, naseweise, bauerstolze und kommode Leute sind, da muß der Herr bald einschustern. Mon cher Ami! Wir halten uns so lange auf im Diskurse. Kommen Sie mit mir herein bei Wohlgenuths, da wollen wir eine Flasche Kirschwein trinken, darnach wollen wir wieder in das Gewölbe gehen. Nur immer rein. Es leben alle Freunde und Feinde! Vivant! Mr. Tressenhut. Hören Sie nur, heute nach Tische habe ich verixende Verse an die schöne Amalia gefunden. Sie müssen fast lachen, wenn Sie sie hören werden, sie sind zum Scherz gemacht: Hören Sie nur:

Nun Amalchen, deine kleine
Schöngemachte, schwarz und feine
Augen haben mich verlegt:
Buttgen, höre was ich meine,
Hast du denn noch noch eine reine
Lieb und Gunst auf mich gesetzt,
So will ich nach meinen langen
Hoffen, dich als Frau umfangen.

Nicht wahr, Monsieur Tressenhut, Sie lachen dabei? Leben Sie wohl, und kaufen Sie sich gedruckt: Die lustige Tischgesellschaft. Ist